

**Fragen an unsere Arbeit in der Gemeinde und in der Kirche** – ausgehend von einem aufgeschriebenen Interview im DRS am 3.1.09

DRS 1: Wie stellt man Mitarbeiter in schwierigen Zeiten ein auf die Krise?

Es braucht ein gehöriges Maß an Offenheit und Ehrlichkeit. Man muß Realismus und Offenheit in Einklang bringen. Zuversicht in die eigenen Stärken ist wichtig. Eine Krise ist nicht nur schlecht; man besinnt sich und richtet sich neu aus. .. So wie früher Seefahrer durch Stürme durchgesegelt sind und das Zutrauen gehabt haben, sie werden die schwierige Passage schon schaffen. Das schweißt zusammen, das hilft gegen das Verzagen! Man muß bei allen Krisenmeldungen auch Gelassenheit bewahren. Jede Krise ist durch Panik aufgeputscht. Den Wert der Firma bestimmt nicht die Stimmung an der Börse, sondern das eigene Fundament, die Geschichte, die Wertschöpfung der Mitarbeiter....

DRS 1: Was aber ist der reale Wert Ihres Unternehmens? Können Sie das dem Umfeld noch vermitteln?

Neben den bloßen Zahlen drückt sich der wirkliche Wert eines Unternehmens in anderen Maßeinheiten aus. Man sollt sich auf die heilsame Lehre besinnen:

1. Der wirkliche Wert liegt in seinem Verhältnis zu seinen Kunden. Hat das Unternehmen Produkte, die bei dem Kunden als wirklich notwendig und sinnvoll erachtet werden?
2. Hat das Unternehmen Mitarbeiter und einen gesammelten Schatz an Know-how, Wissen und Können, die es erlauben, die Produkte, die Dienstleistungen in einer Art und Weise den Kunden zu liefern, die im Wettbewerb bestehen können?
3. (und das scheint mir immer wichtiger zu werden..) Hat das Unternehmen eine Reputation, die es ihm auch erlaubt in Zeiten, in denen die öffentliche Meinung eine stärkere Rolle spielt, ... hat das Unternehmen eine Reputation, ein Ruf, ein Bild, ein Image, das es ihm erlaubt die – man nennt das manchmal: license to operate – zu behalten ?

Ich glaube, das sind die drei wirklich wichtigen Werte eines Unternehmens; das läßt sich nicht in Börsenkursen ausdrücken...

(Wer Interesse hat, das ganze äußerst spannende Interview nachzuhören:  
[http://pod.drs.ch/mp3/trend/trend\\_10064815.mp3](http://pod.drs.ch/mp3/trend/trend_10064815.mp3))



Rolf Soiron (\* 31. Januar 1945 in Frankfurt am Main) ist ein belgisch-schweizerischer Manager. Als Verwaltungsratspräsident von Holcim, Lonza und Nobel Biocare ist er einer der wichtigsten Wirtschaftsführer der Schweiz.

**Können Sie uns die wichtigsten Erfolgselemente Ihres Managements nennen?**

Das Entscheidende sind die Menschen und wie sie zusammenwirken. Da ist einmal ein Management, das Verantwortung übernimmt. Die Chefs kennen ihre Bereiche und Märkte im Detail, warten nicht auf Befehle. Sie packen zu, wenn die Opportunitäten sich bieten, denn es wird weder lang noch abstrakt geredet. Es dominieren Präzision, Pragmatik und harte Arbeit. Verwaltungsrat und Management sind eng aufeinander abgestimmt. Einmal pro Jahr begeben sich Konzernleitung und Verwaltungsrat für zwei Tage in Klausur, um die Strategien von A bis Z durcharbeiten und sich bei jedem einzelnen Punkt zu fragen, was weiterhin gilt und was nicht. Dies ist dann der rote Faden, der hilft, rasch zu reagieren. Weitere Elemente sind die klare Verantwortungs- und Aufgabenzuteilung und die eingespielte Zusammenarbeit, übrigens auch zwischen den Konzerngesellschaften und der Zentrale. Erfolgreiches Teamwork hat Priorität, die Egos spielen keine Rolle. Dies alles hat geholfen, dass in unseren Betrieben in den letzten Jahren ein paar wichtige Weichen richtig stellen konnte. BILANZ 07/06 | 11.04.2006 | Gespräch

Für die Arbeit in unserer Kirche ergeben sich für mich aus diesen Erkenntnissen des verantwortlichen Managements einige ermutigende, aber auch herausfordernde Aspekte.

1. Ängste, Unsicherheiten und Krisen sind nüchtern zu bewerten und kein Anlaß zum Verzagen; im Gegenteil: sie helfen die Realität schärfer zu sehen und sich im Markt neu zu orientieren. Damit ist zugleich die These bestärkt, daß Gemeinde und Kirche eine von unzähligen Organisationen im gesellschaftlichen Markt ist und sich dort gegen Konkurrenten anderer Erlösungsangebote behaupten muß. Evangelisch-reformiert ist das Markenzeichen der Freiheit unseres Glaubens. Ein kirchliches Lehramt, ein Papst, eine weltliche Autorität ist für den Glauben nicht von Nöten. Sola fide! Allein der Glaube und Sola gratia: Gottes Gnade/Liebe sind entscheidend für einen gelungenen Lebensentwurf. Die Beschäftigung mit dem Evangelisten Johannes und dessen Christusbild (diesjährige Bibelwoche) kann hier weiterhelfen: ‚Ich und der Vater sind eins‘ – Es gibt keine Lehre, keine Taten um in das Reich Gottes zu kommen – allein der Glaube, in Jesus Gott zu sehen, ist für das neue Leben des Menschen ausschlaggebend. Hier haben wir als evangelische Christen unsere Wurzeln, unsere Stärke!

Jetzt kommen natürlich die Fragen, die auch uns im Kern unserer Arbeit zu beschäftigen haben:

Der wirkliche Wert liegt unsere evangelischen Gemeinde liegt in unserem Verhältnis zu unseren Kunden. Haben wir als Gemeinde/Kirchen-Unternehmen Produkte, die bei den Kunden (den Gemeindegliedern und darüber hinaus!) als wirklich notwendig und sinnvoll erachtet werden?

Ich denke: Ja, die haben wir.

Hat unsere Gemeinde/Kirche Mitarbeiter und einen gesammelten Schatz an Know-how, Wissen und Können, die es erlauben, die Produkte, die Dienstleistungen in einer Art und Weise den Kunden zu liefern, die im Wettbewerb bestehen können?

Ich denke: teilweise. Hier muß aber noch Vieles verbessert werden. Vor allem im Bereich der Mitarbeiterschaft. Wir brauchen qualifizierte Leute, um die Vorhaben umzusetzen, die wir beschließen. Dazu gehören auch Qualifizierungen und Fortbildungen.

(Und das scheint immer wichtiger zu werden..) Hat die Gemeinde/Kirche eine Reputation, die es ihm auch erlaubt in Zeiten, in denen die öffentliche Meinung eine stärkere Rolle spielt, ... hat die Gemeinde/Kirche eine Reputation, ein Ruf, ein Bild, ein Image, das es ihr erlaubt die – man nennt das manchmal: license to operate – zu behalten ?

Ich denke: diese Frage ist nur eingeschränkt zu beantworten. Im Rückblick auf die Geschichte der Kirchen haben wir oft einen schlechten Ruf. Uns haften im öffentlichen Bewußtsein eher die Schrecken der Kreuzzüge, Inquisition, Hexenverbrennungen und Religionskriege an als die guten Taten eines Franz v Assisi, Heinrich Wicherns oder einer Friederike Flieckner. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt bestimmen mehr das Unverständnis über konservative katholische Ansichten das Kirchenbild als der Einsatz der EKD für mehr Gerechtigkeit und Frieden auf der Welt. Anders gesagt: unsere Reputation kann sich auf Jesus Christus gründen – in der Organisation der kirchlichen Arbeit in der Gemeinde, im Kirchenbezirk, in der Landeskirche und auf EKD- Ebene ist sie in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit m.E. zur Zeit wenig ausgeprägt. Hier müssen wir die Hausaufgaben machen!

Liebe Älteste!

Ich habe mir die Mühe gemacht, Auszüge aus einem Interview zu Papier zu bringen. Ich habe die Fragen von Rolf Soiron etwas für unser ‚Unternehmen‘ umformuliert. Meine Anregung und Bitte: wir sollten auf unserem KGR-Tag in Allensbach Ende Januar darüber ins Gespräch kommen. Bei den Denkanstößen habe ich absichtlich nicht weiter ausgeholt: ich meine: jeder von Euch kann dort weiterdenken und wir tragen unsere Arbeitsergebnisse in Allensbach zusammen und werden daraus die wichtigen Aufgaben für unsere Gemeindegemeinschaft ableiten können!

Im Hinblick auf die Zielvereinbarungen der Visitation kann man zum heutigen Zeitpunkt festhalten:

Kindergottesdienst: das Team hat sich mit Herr Zansinger und Frau Kober getroffen und vereinbart, öfter Angebote zu machen. Am 17.1. gibt es um 15:00 Uhr eine spezielle Fortbildung der beiden Berater. Super, nicht wahr!

Jugendtreff: am 16.1.09 um 19:00 Uhr wird der neue Jugendtreff eingeweiht. Gerald Beisel, Frau Boos und Matthias haben in den letzten Wochen viel dafür organisiert und noch gearbeitet. Jetzt frast sich, wie die Betreuung geregelt werden wird. Das Ziel, einen Jugendtreff zu ermöglichen, haben wir drei durch hartnäckiges Bemühen erreicht. Ich habe dem Rathaus in einem Gespräch auch offen gesagt, daß ich die feudalistischen Strukturen dort nicht mehr akzeptieren werde. Evg. Kirche ist eine öffentliche Institution und ihre Repräsentanten (wie übrigens alle Bürger) haben vom Bürgermeister und dem Gemeinderat dementsprechend geachtet und behandelt zu werden. Jetzt wird sich zeigen, wie die Personalstelle besetzt wird und wie das Verfahren dafür anläuft. Ich habe ein großes Interesse daran, daß die Evg. Gemeinde bei den Beratungen anwesend sein kann und gehört wird.

Stärkung des öffentlichen Raums in Tengen: Ende November gab es ein Gespräch mit der Vertreterin des Kreisjugendamts, Kindergarten und Kirchen (die Schule fand es leider nicht nötig zu kommen) mit dem Bürgermeister. Wir zeigen bei solchen Treffen unser Interesse an öffentlichen Fragen und stützen damit die Bemühungen des Rathaus, alles zu tun, um den Menschen vor Ort bei ihren Fragen und Problemen behilflich zu sein.

Ökumene: In Hilzingen: gab es ein Gespräch mit dem Pfarrgemeinderat, weil wir die Teilnahme an Kirchweih abgesagt hatten. Ergebnis: es gibt nach Ansicht der rk Kirche schon viele ökumenische Bereiche: Schulgottesdienste, Seniorenarbeit, Bildungswerk, Bibelwoche. Das ist zutreffend – aber in den Bereichen Spiritualität und Gottesdienste, gemeinsame Projekte wie Familiengottesdienste, gemeinsame Kirchenfeste wird sich nichts bewegen. Rom und Freiburg sind zu prägend. Schade. Vielleicht ergibt sich mittelfristig eine völlige Neukonzeption der Konfirmanden – und Firmungsarbeit unserer Gemeinden. Die Gemeindefereferentin Simone Meisel und ich planen die Zusammenlegung der beiden Gruppen für eine große Sommerrüstzeit mit anschließender Konfirmation bzw. Firmung. Das Konzept steht schon in Teilen und wird dem KGR in Allensbach vorgestellt werden.

In Tengen: die freundlichen Kontakte zu den Pfarren sind durch weitere Treffen intensiviert worden. Leider gibt es im Hinblick auf die Bereiche Spiritualität und Gottesdienste, gemeinsame Projekte wie Familiengottesdienste, gemeinsame Kirchenfeste wird sich nichts bewegen. Rom und Freiburg sind zu prägend. Erschütternd ist die harte Haltung, keine evangelischen Taufen mehr in den katholischen Kirchen zuzulassen. Angeblich gibt es einen Erlaß aus Freiburg, nach dem es keine evg. Taufe in einer rk Kirche mehr geben darf, wenn in derselben Seelsorgeeinheit sich eine evg. Kirche befindet. Für uns in der Diaspora mit 8 Dörfern am Randen natürlich eine unsinnige Anweisung. Aber die kath. Kollegen halten sich daran. Für mich hat dies die klare Konsequenz: ich ermutige rk Paare zum Übertritt in die evg. Kirche. Ich bin die offiziellen Verlautbarungen der bad. Landeskirche und der Erzdiözese Leid: es sind nur wohlfeile Erklärungen, die von der rk Kirche

aber nicht mit Leben gefüllt werden. Für mich ist an manchen Punkten die Ökumene zur Zeit kein Modell mit Zukunft. Entweder näherten sich die kath. Freunde der Evang. Kirche an oder es kann in vielen Bereichen nur noch wenig gemeinsame Arbeit mehr geben. Für die Frage nach der Reputation ist die Haltung der rk Kirche in meinen Augen verheerend. Ich denke, wir müssen hier offen Stellung beziehen und uns von der rk Kirche klar absetzen und unser Label des ‚Glauben in Freiheit‘ besser vermarkten.

Kirche und Schule:

Geht gut weiter. Durch den Jugendkeller in Hilzingen sind wir im Bereich Schülercafe auch ein gutes Stück vorangekommen. Man sollte überlegen, ob nicht Mitarbeiter aus der EV Gemeinde hin und wieder dort ein Angebot machen..

Gemeinde und Presse: hier habe ich noch keine Rückmeldungen erhalten. Wir sollten diesen Punkt in Allensbach noch einmal aufgreifen.

Wie Ihr lest, haben wir fast alle Punkte aus der Visitation abgearbeitet. Jetzt stehen die nächsten Schritte an. ZB. Steht unser Gemeindehaus an den Nachmittagen leer.... Wie wäre es, ein Cafe ‚Zum Guten Hirten‘ einzurichten? In Hilzingen. Die horrenden Preise für Kaffee und Kuchen in den beiden Dorfcasos sind für Ältere kaum mehr zu bezahlen. Nachmittags 2 oder 3 mal die Woche im Gemeindehaus für 2 Stunden geöffnet, könnte das Cafe ‚Zum Guten Hirten‘ ein Treffpunkt für Jung und Alt werden. Familien könnten z.B. ihre Kinder gut betreut wissen, wenn sie dort unter Aufsicht eines Senior die Hausaufgaben machen. Man könnte Schach und andere Brettspiele anbieten, Kaffee oder ein Bierchen trinken, vielleicht einmal eine Beratung erhalten oder einen alten Film sehen...

Der Besuch von den neuzugezogenen Familien sollte endlich angegangen werden. Ich schreibe den Flyer neu und bringe ihn nach Allensbach mit. Dort können wir die Organisation besprechen. Wir sollten auch darüber nachdenken, ob wir (zusammen mit der rk Gemeinde) die politische Gemeinde nicht bedrängen sollten, das gelbe Dorfblatt an alle Haushalte zu verteilen. Die Leute wissen nichts über unsere Arbeit, weil sie das Dorfblatt nicht haben.

Genug Ideen. Jetzt kommen die Euren dazu. Ich bin gespannt auf unsere Klausurtagung. Mein Vorschlag für den Ablauf:

10:00	Ankunft, Absprachen, Organisatorisches
10:15	Bibelarbeit: Text aus der Bibelwoche: Ich bin der gute Hirte (John 10, 1-10)
11:00	Arbeitseinheit 1: Auswertung des Visitationsbescheid, Diskussion dieses Briefes und Sammlung der Ideen und Vorschläge
12:20	Vorbereitung Mittagstisch (Wolfgang: organisierst Du wieder das Essen?)
13:30	Arbeitseinheit 2: Diskussion der nächsten Vorhaben in Kleingruppen
14:30	Arbeitseinheit 3: Planung der Vorhaben im Plenum, Zielsetzungen
15:15	Kaffee und Abschluß
16:00	Abfahrt

Liebe Grüße

